

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Sturm

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844890

Zweyter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086)

Squenz. Bey des Herzogs Eiche wollen wir einander antreffen.

Jett. Ganz unfehlbar; die Stränge mögen halten oder brechen!

(Sie gehn alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Wald.

Eine Fee von der einen, und Puck von der andern Seite.

Puck. *) Wohin, Geist, wohin wanderst du?

Fee. Ueber Berg, über Thal,
Durch Hecken und Ruthen,
Ueber Holz, über Pfahl,
Durch Feuer und Fluthen;
Schneller, als des Mondes Sphär'
Wander' ich raslos hin und her.

Grey aus einer Stelle in einem alten Schauspiele von Thomas Randolph, *The Muses Looking - Glass*, Act. IV. Sc. 2. „*Obscenum est, quod intra scenam agi non oportuit.*„

*) Wie es scheint, so war Puck, oder Zohgoblin, der auch bey andern ältern Dichtern der Engländer vorkommt, Oberons treuer Diener, und wurde allezeit dazu gebraucht, auf die Streiche und Kunstgriffe der Königin Mab, die bey unserm Dichter Titania heist, Acht zu haben, und dieselben zu entdecken. = Johnson.

(Erster Band.)

K

Ich dien' der Feen Königin
 Zum stillen Tanz
 Beym Sternenglanz,
 Bethaute Kreis' im Grünen ihr zu ziehn.
 Sie ist der Primeln Pflegerinn,
 Die auf den jungen Wiesen blühn.
 Auf ihrem goldenen Gewand
 Ist jeder Flecken ein Rubin,
 Worin der milden Feen Hand
 Die Düfte gießt, die euch entzücken.
 Ist muß ich gehn, und Thau vom Grase pflücken,
 Und jeder Primel Ohr mit einer Perle schmücken.
 Fahr wohl, du tölpelhaster Geist! ich muß entsiehn;
 Die Königin mit allen ihren Elfen
 Ist im Begriff, hieher zu ziehn.

Puck. Der König pflegt hier Nachts umher zu
 schwärmen.

Verhüt' es ja, daß deine Königin
 Ihn nur nicht vor die Augen komme; denn
 Auf sie ist Oberon von Zorn entbrandt,
 Daß sie am Indus jüngst den schönsten Knaben,
 Zu ihren Diensten, einem König raubte.
 Sie hatte nie solch lieblich Wechsellind. *)
 Der eifersüchtige Oberon begehrt
 Den schönen Knaben, daß er auf die Jagd
 Ihn durch den wilden Forst begleiten helfe,
 Von ihr zurück; doch immer unerbittlich

*) *Changeling*. Das Wort wird sonst von einem Kinde ge-
 braucht, das die Feen hingelegt haben; hier von einem,
 das durch sie weggenommen ist. == Johnson.

Behält sie ihren Liebling ganz für sich,
Befränkt mit Blumen ihm sein lockicht Haar,
Und macht sich ihre größte Lust aus ihm.
Seitdem begegnen sie sich niemals mehr
In Wäldern, noch auf grünen Fluren, noch
An Silberquellen, noch beym Sternenlicht.
So heftig ist ihr Zwist, daß alle Elfen
Vor Angst in Eichelbecher sich verkriechen.

See. Entweder irr' ich mich an deiner Bildung
Und Miene gänzlich, oder du bist jener
Durchtriebne, schelmische, leichtfert'ge Geist,
Den Robin Gutgesell das Landvolf nennt.
Bist du's nicht, der die Mädchen aus dem Dorfe
Bei Nacht erschreckt, der Milch die Sahne raubt,
Die Mühle heimlich dreht, macht, daß die Bäurinn
Umsonst beym Rahm sich aus dem Athem kernt,
Und daß im Bier sich keine Hefen setzen?
Der arme Wanderer oft des Nachts verleitet,
In Sümpfe fährt, und ihres Schadens lacht?
Allein für die, die dich Hobgoblin nennen
Und lieber Puck, ihr Werk unsichtbar thußt,
Und machst, daß sie in allem glücklich sind?
Bist du nicht der?

Puck. Du irrst dich nicht; ich bins.
Ich bin der muntre Nachtgeist, den du meynst.
Ich gaukl' um Oberon, und mach' ihn lächeln,
Wenn ich ein fettes bohnenfattes Roß
Vergeblich wiehern laß', ihm in Gestalt
Der schönen Stutte nahest. Auch verberg' ich mich
Oft in den Becher einer guten Alten

148 ein Sommernachts Traum.

Gebatterinn, die gern den Becher leert;
 Gleich einem rothgefottnen Krebs schwimm' ich
 Darinn herum, und, wenn sie trinken will,
 Spring' ich an ihre Lippen auf, und schütte
 Den Rosent über ihren schlaffen Busen.
 Oft sieht, indem sie durch ein frostig Märchen
 Die Nachbarinnen sanft zum Schlaf befördert,
 Ein weises Mütterlein, Trotz ihrer Weisheit,
 Für einen dreygebeinten Stuhl mich an.
 Dann schlupf' ich unter ihr hinweg; sie wackelt
 Mit Fluch zu Boden und fängt an zu husten.
 Die ganze Zeche hält mit beyden Händen
 Den Bauch, und schlägt das hallende Getäfel
 Mit wieherndem Gelächter, niest, und schwört,
 Noch nie so lustig sich gemacht zu haben.
 Doch, Fee, sieh! denn hier kömmt Oberon.
 See. Und hier zum Unglück meine Königin.

Zweiter Auftritt.

Oberon, von der einen, Titania von der andern
 Seite.

Ober. Du suchst beim Mondschein mich, Ti-
 tania?

Tita. Nein, eifersücht'ger Oberon, du irrst.
 Ihr Feen, schlüpfst mit mir hinweg! ich habe
 Sein Bett' und seinen Umgang abgeschworen.

Ober. Halt, Unverschämte! bin ich nicht dein Herr?

Tita. So bin ich deine Frau! allein ich weiß
 Die Zeit noch wohl, da du vom Feenlande
 Dich heimlich wegstahlst, in Korin's Gestalt,

Den ganzen Tag an einer Linde sitzend,
Auf deinem Haberrohr verliebte Seufzer
Der schönen Phillis treu entgegen girrtest!
Sprich, warum eilstest du vom fernsten Gipfel
Aus Indien hieher? Weßwegen sonst,
Als weil die strotzende, Dianen gleich
Geschürzte Amazoninn, deine kriegerische
Gebieteninn, mit Theseus sich vermählt?
Nicht wahr? du kömmtst, ihr Bette zu beglücken?

Ober. Wie? und du schämst dich nicht, Titania,
Die Günst Hippolita's mir vorzurücken?
Und weißt es doch, ich kenne deine Liebe
Zum Theseus! Warest du es nicht, die ihn
Bei deinem eignen Schimmer, durch die Schatten
Der stillen Nacht, von Perigenia's *) Seite,
Die er vorher geraubet hatt', entführte?
Und wer, als du, bewog ihn, seine Schwüre
So viel betrognen Nymphen, Ariadnen,
Der schönen Aegle, und Antiopen
Zu brechen?

Tita. Falsche, grillenhafte Träume
Der Eifersucht! Seit diese dich beherrscht,
Seit jenem Sommer, kamen wir nicht mehr
Auf Hügeln, noch im Thal, im Hain, auf Wiesen,

*) Eigentlich Perigyne, wie Plutarch sie in dem Leben
des Theseus nennt, von der dieser seinen Sohn Mela-
nippus hatte. Sie war eine Tochter des Sinnis, eines
grausamen Räubers und Peinigers derer, die durch den
Isthmus schiffen. Auch Athenäus gedenkt des Umstan-
des, daß Theseus sie entführt habe. = Theobald.

150 ein Sommernachtstraum.

Am Quell, der über kleine Kiesel rauschet,
 Noch raschen Bächen, die aus Felsen sprudeln,
 Noch an des Meeres klippenvollem Strande,
 Zum frohen Tanz zusammen, unsre Ringe
 Beym Spiel der flüsternden, scherzhaften Winde,
 Zu tanzen. Alle unsre Spiele hat
 Dein Groll gestört. *) Drum haben auch die Winde,
 Vergeblich uns zu pfeifen überdrüssig,
 Als wie zur Rache, seuchenschwangre Nebel

*) Es giebt nicht viele Stellen im Shakespear, wovon
 sich mit Gewisheit sagen ließe, daß er sie aus den alten
 klassischen Schriftstellern entlehnt habe; allein diese hier
 ist eine von den wenigen, die wohl unstreitig von der Art
 sind. Man vergleiche damit folgende Stelle beym Ovid,
 wo er die Wirkungen von der Betrübniß der Ceres über den
 Verlust ihrer Tochter beschreibt:

Nescit adhuc, ubi sit; terras tamen increpat omnes,
 Ingratasque vocat, nec frugum munere dignas.

- - Ergo illic fava vertentia glebas

Fregit aratra manu, parilique irata colonos

Ruricolosque boves letho dedit, arvaque iussit

Fallere depositum, vitiatque semina fecit.

Fertilitas terræ letum vulgata per orhem

Sparla jacet; primis segetes moriuntur in herbis.

Et modo sol nimius, nimius modo corripit imber

Sideraque ventique nocent.

So weit Dr. Warburton's Anmerkung. == Man weiß,
 daß Shakespear's Gelehrsamkeit unter seinen Kunstsch-
 tern sehr verschiedene Meinungen veranlaßt hat. Die
 einsichtvollsten unter denselben legen ihm nur sehr mäßige
 gelehrte Kenntnisse bey, finden nur selten Nachahmungen
 alter Schriftsteller bey ihm, und vermuthen, wenn sie

Tief aus der See gezogen, die hernach,
 Aufs Land ergossen, jeden über uns
 Erzürnten Bach mit solchem Stolge schwellten,
 Daß ihre Fluth die Ebenen überströmte.
 Umsonst hat nun der Stier sein Joch getragen,
 Der Aekersmann hat seinen Schweiß verloren,
 Die grüne Aehre fault, eh ihre Jugend
 Das erste Milchhaar eines Bartes kränzt.
 Leer stehn die Hürden im ertränkten Felde,
 Und Krähen mäset die ersäufte Heerde.
 Mit Schlammie liegt der Regelplatz erfüllt,
 Unkennbar und verschwemmt der glatte Pfad,
 Der durch des Frühlings grüne Labyrinth
 Sonst leitete. Die Sterblichen entbehren
 Der winterkürzenden gewohnten Freuden,
 Und keine Nacht wird Hymnen mehr geweiht.
 Nur Luna, die Beherrscherinn der Fluthen,
 Vor Unmuth bleich, wäscht überall die Luft,
 Und füllet sie mit fieberhaften Flüssen.
 Die Jahreszeiten selbst verwirren sich,
 Beschneite Fröste sinken in den Schoos
 Der frischen Ros', und auf des alten Winters
 Eisgrauer Scheitel wird, als wie zum Spott,
 Ein Kranz gesetzt von holden Sommerknospen.

dergleichen finden, mit der größten Wahrscheinlichkeit,
 daß er sie nicht unmittelbar aus ihnen, sondern aus alten
 Englischen Uebersetzungen geschöpft habe. = Die beste hie-
 her gehörige Schrift, von welcher ich auch, zu seiner
 Zeit, Gebrauch machen werde, ist *Rich. Farmer's Essay*
on the Learning of Shakespeare. Cambridge, 1767. 8. =

152 ein Sommernachtstraum.

Der Lenz, der Sommer, der fruchtreiche Herbst,
Der Winter, alle wechseln ihr Gewand;
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
An dem gewohnten Schmuck, wer jeder ist.
Dies ganze Heer von Plagen kömmt allein
Von unserm Groll, von unserm Zwiespalt' her.
Wir sind die Eltern dieser schwarzen Brut!

Ober. So hilf ihm ab; es liegt allein an dir!
Wie kann Titania ihren Oberon
Noch länger quälen? Alles, was ich bitte,
Ist nur ein kleiner Laff von einem Jungen,
Den ich zum Edelknaben machen will.

Tita. Gieb dich zufrieden! das wird nie geschehn.
Das ganze Feenland erkaufte nicht
Dies Kind von mir. Ich liebte seine Mutter;
Sie war von meinem Orden, und hat oft
Des Nachts in Indiens gewürzter Lust
Durch ihre Spiele mir die Zeit verkürzt.
Sie saß dann auf Neptunus gelbem Sande
Bey mir, und sah den goldnen Schiffen nach,
Die durch die Fluth mit reichen Gütern eilten.
Wir lachten, wenn wir sahen, wie die Segel,
Vom ausgelassenen Wind geschwängert, schwellen;
Dies äste sie, mir eine Lust zu machen
Mit anmuthvoller schwimmender Bewegung
Kurzweilend nach *) = ihr Leib war damals reich

*) Kurzweilend, übersetzte Hr. Wieland nach der Muth-
maßung des Dr. Warburton, der in dieser Zeile des
Originals *follying* statt *following* lesen will. Johnson
hält indeß diese Lesart für mehr sinnreich, als wahrschein-

Von meinem jungen Ritter = = segelte
 Ans Land, mir Kleinigkeiten abzuholen,
 Und kehrte wieder, wie von einer Reise,
 Mit reichen Waaren um. Jedoch, da sie
 Nur sterblich war, starb sie an diesem Kinde;
 Und ihr zur Liebe zieh ich igt es auf,
 Und ihr zur Liebe will ich es nicht lassen.

Ober. Denkst du noch lang' in diesem Hain zu
 bleiben?

Tita. Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitsteyer.
 Gefällt es dir, in unserm Kreis zu tanzen,
 Und unsern Mondlichtspielen zuzusehn,
 So folg' uns nach; wo nicht, so milde mich;
 So, wie auch ich dich niemals suchen werde.

Ober. Gieb mir den Knaben; und ich folge dir.

Tita. Nicht für dein Königreich = = Ihr Elfen fort!
 Es setzt nur Zant, wenn wir hier länger säumen.

(Die Königin und ihr Gefolge gehn ab.)

lich, weil das Wort *follying* sonst kein Beispiel hat.
 Kenrick, in seinem *Review of Johnson's Edition*, p. 17.
 H. erläutert das Bild aus dem Anscheine, den ein mit
 günstigem Winde segelndes Schiff dem Auge giebt, als
 ob das Segel vorausgienge, und das Schiff folgte. Und
 nun versteht er die Stelle, bloß mit Veränderung der In-
 terpunction, so, daß die Freundin der Titania jene an-
 scheinende Bewegung mit ihrem schwangern Leibe nach-
 geahmt, denselben gleichsam vorausgeschickt hätte, und
 ihm gefolgt wäre. = = Mir scheint auch diese Erklärung
 etwas gezwungen; und ich glaube immer, man könne das
following mit dem *imitate* zusammen nehmen, ohne daß
 der Ausdruck dadurch zu pleonastisch würde. = =

154 ein Sommernachts Traum.

Ober. Gut! geh nur deinen Weg! Eh du den
Hain

Verlassen hast, soll dich dein Troß bestrafen!
Hieher, mein munt'rer Puck! = Besinnst du dich,
Daß ich auf einem Vorgebürg' einst saß,
Und hörte der Sirenen Einer zu,
Wie sie, auf eines Delphins Rücken sitzend,
So zaubrisch süße Töne von sich hauchte,
Daß selbst die wilde See bey ihrem Liede
Sanft ward, und liebestrunke Sterne taumelnd
Aus ihren Sphären sanken, der Musit
Der Wassernymphe zuzuhören?

Puck. Ich
Erinn're michs recht wohl.

Ober. Zu gleicher Zeit
Sah ich = denn dir wars nicht vergönnt zu sehn =
Den Liebesgott in hast'ger Unruh *), zwischen
Dem Erdball und dem kalten Monde fliegen.
Er hielt, und richtete den straffen Bogen
Nach einer göttlichen Vestalinn **), die

*) Nach Warburton's Meynung, daß man *alarm'd* für
all-arm'd lesen müsse. Allein Johnson zweifelt, daß
jenes erstere Wort schon zu des Dichters Zeiten in der
nachherigen Bedeutung, für erschrocken, in Unruh
gesetzt, üblich gewesen sey, und merkt zugleich an, daß
das letztere nichts weiter, als völlig bewaffnet bedeute.
Auch Grey vertheidigt diese Lesart in seinen Anmer-
kungen. =

**) Der Umstand, daß dieses Lustspiel noch unter der Re-
gierung der Königin Elisabeth aufgeführt worden, wird

In Westen thront', und schoß mit solcher Macht
Den Liebespfeil von seinem Bogen ab,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten.
Allein ich sah es, wie sein feur'ger Pfeil
Im keuschen Strahl des feuchten Mond's sich löschte,
Und in jungfräulichen Betrachtungen,
Mit freyem Geist, die königliche Schöne
Vorüber gieng. Da merkt' ich, wo der Pfeil
Des Amors fiel; nach Westen fiel er hin
Auf eine kleine Blume, vormals weiß

es einem Jeden merklich machen, daß diese Vestalinn
Niemand anders, als jene jungfräuliche Heldin bezeichne.
Daß aber unter der Sirene die Königin Maria von
Schottland abgebildet sey, scheint der scharfsichtige War-
burton zuerst angemerkt zu haben. Er bemerkt über-
haupt, dieser allegorische Schleier, unter welchem ein
Gemisch von Lob und Satire verborgen ist, mußte uns
auf den Schluß leiten, daß die Rede von einer Person
sey, welche der Poet unverdeckt weder loben noch schel-
ten durfte! Dieß paßt nun völlig auf Maria von Schott-
land. Die Königin Elisabeth konnte nicht leiden, wenn
Maria gelobt wurde; und ihr Nachfolger, Jakob I,
würde eine Satire auf seine Mutter nicht vergeben haben.
Allein, fährt Warburton fort, der Poet hat jeden un-
terscheidenden Umstand ihres Lebens und Charakters in
dieser schönen Allegorie so deutlich ausgezeichnet, daß
über seine geheime Absicht kein Zweifel übrig bleiben
kann. Sie wird 1) eine Sirene genannt, aus dem ent-
geengesetzten Grunde, warum Elisabeth eine Vestalinn
heißt, nämlich einer Untugend wegen, um derentwillen
diese unglückliche Prinzessin eben so verächtlich ist, als die
Sirene bey den alten Dichtern. 2.) Der Rücken des Des-

156 ein Sommernachtstraum.

Wie Milch; ist röthlich von der Liebeswunde;
Und Mädchen nennen sie die müß'ge Liebe. *)
Brich diese Blume mir; ich zeigte dir
Das Kräutchen einst; ihr Saft, auf schlummernde
Auglieder ausgegossen, hat die Kraft,
Mann oder Mädchen bis zum Aberwitz
In das, was ihrem Blick zuerst begegnet,

phins, worauf sie sitzt, deutet auf die Vermählung der Königin Maria mit dem Dauphin von Frankreich, dem Sohne Heinrichs des Zweyten. 3.) Der bezaubernde Gesang dieser Sirene ist eine Anspielung auf die außerordentlichen Reizungen und Talente der gedachten Prinzessin, wodurch sie bey ihrem Aufenthalte am Französischen Hofe alle Welt in Verwunderung setzte. 4.) Daß ihre Stimme die wilde See selbst zahm gemacht, deutet auf die während ihrer Abwesenheit in Schottland entstandnen Unruhen, die ihre Wiederkunft sogleich wieder stillte. Warburton merkt an, die Schönheit dieses Bildes sey desto grösser, weil, der gemeinen Sage nach, die Sirenen oder Meerweiber nur in Stürmen singen. 5.) Die verliebten Sterne, die ihr zu Liebe aus ihren Sphären sapfen, bezeichnen verschiedene Herren vom Englischen hohen Adel, welche von dieser Prinzessin in ihr unglückliches Schicksal gezogen wurden, besonders die Grafen von Northumberland und Westmorland, und den Herzog von Norfolk, den das Projekt, sie zu heyrathen, das Leben kostete. = Wieland.

*) Dies ist eine so schöne Metamorphose, als irgend eine bey'm Ovid, welche zugleich die Moral in sich schließt, daß die unmordentliche Liebe nur dann die meiste Gewalt über die Menschen hat, wenn sie müßig, oder auf keine gute Art beschäftigt sind. = Warburton.

Berliebt zu machen. Pflücke diese Blume,
Und sey mir dann noch schneller wieder hier,
Als Leviathan eine Meile schwimmt.

Puck. Ich wollte, König, wenn du es befohlst,
In viermal zehn Minuten einen Gürtel
Rings um die Erde ziehn.

(Gehst ab.)

Ober. Hab' ich nun einmal
Erst diesen Saft; so will ich lauren, bis
Titania entschläft; und dann die Tropfen
Auf ihre Augen tröpfeln lassen; und
Das nächste Ding, worauf sodann erwachend
Ihr Auge fällt, sey's Löwe, oder Bär,
Wolf oder Stier, Waldteufel oder Affe
Wird sie mit Sehnsucht, mit dem Geist der Liebe
Verfolgen. Nicht eh will ich diesen Zauber
Von ihren Augen nehmen == wie ichs kann ==
Bis sie den Knaben mir bewilligt hat.

Wer kommt hier? == Ich bin unsichtbar, *) und
will

Behorchen, was sie sprechen ==

*) Oberon und Puck reden in diesem Schauspiele sehr
oft, ohne daß sie als auftretende Personen genannt sind.
Man muß sie sich nämlich, nach der Absicht des Dichters,
während des größten Theils des Stücks, als auf der
Bühne gegenwärtig, und, als Geister, an der Handlung
theilnehmend denken, die sich nur dann sichtbar und hör-
bar machen, wenn es ihre Absicht erfordert. == Theobald.

—————

Dritter Austritt.

Demetrius, welchem Helena folgt.

Demetr. Was verfolgst

Du den, der dich nicht liebt? Wo ist Lysander?
Wo Hermia? = Gern möcht' ich Jenen tödten,
Und Diese tödtet mich. Du sagtest mir,
Sie hätten sich in diesen Wald gestohlen;
Und hier bin ich, und wild in diesem Walde, *)
Weil ich hier meine Hermia nicht finde.
Fort! geh hinweg, und folge mir nicht mehr!

Hele. Du ziehst mich an, hartherziger Magnet!
Doch ziehest du nicht Eisen; denn mein Herz
Ist treu, wie Stahl. Hör' auf, mich anzuziehn;
Dann hab ich keine Kraft mehr, dir zu folgen.

Demetr. Such' ich dich zu gewinnen? Sagt'
ich dir

Liebesungen? und nicht vielmehr mit runder
Aufrichtigkeit, daß ich dich weder liebe,
Noch lieben kann?

Hele. Und eben darum lieb' ich
Dich desto mehr; ich bin dein treues Hündchen,
Demetrius, das desto mehr dir schmeichelt,
Jemehr du's schlägest. Halte mich nur so,
Als wie dein Hündchen; scheuche, schlage mich,

*) *Wool* heißt im Englischen Wald, und heißt auch
wütend; dieses dem Shakespear so gewöhnliche Spiel
mit dem Schalle der Worte hat im Deutschen hier nur
unvollkommen ausgedrückt werden können, und wird künf-
tig oft gar nicht geachtet werden. = *Wieland*.

Vergiß, verliere mich; nur gönne mir,
So unwerth ichs auch bin, dir stets zu folgen!
Welch schlechtern Platz kann ich in deiner Liebe
Erstehn? = und doch ist er in meinen Augen hoch =
Als, daß du mich wie deinen Hund nur haltest?

Demetr. Reiz nicht zu sehr den Abscheu meiner
Seele;

Mir wird schon übel, wenn ich dich nur sehe.

Zelex. Und mir ist übel, wenn ich dich nicht sehe.

Demetr. Du setzest deine Tugend in zu grosse
Gefahr, die Stadt so zu verlassen, und
Dich in die Hände eines Mann's, der dich
Nicht liebt, zu liefern, und der lockenden
Bequemen Nacht, und dieses öden Waldes
Versuchung, deiner jungfräulichen Ehre
Kostbaren Werth so sorglos zu vertraun.

Zelex. O! meine Sicherheit ist deine Tugend!
Es ist nicht Nacht, wenn ich dein Antlitz sehe; *)
Und darum, glaub' ich, bin ich nicht im Dunkeln.
Auch fehlt es diesem Haine nicht an Welten
Gesellschaft; denn für mich bist du die Welt.
Wie kann man denn, daß ich allein sey, sagen,
Wenn alle Welt hier ist, und auf mich schaut?

Demetr. Ich laufe von dir in das Jarrenkraut,
Verstecke dort mich, überlasse dich
Den wilden Thieren.

*) Johnson führt hiebei die ähnliche Stelle eines alten
Dichters an:

- - - Tu nocte vel atra
Lumen, & in solis tu mihi turba locis.

260 ein Sommernachtstraum.

Zelex. O! das wildeste
Hat nicht solch Herz, wie du! Flieh, wenn du willst,
Flieh nur, so wird die Fabel umgekehrt,
Apollo sieht, und Daphne folgt ihm nach;
Die Taube jagt den Gey'r, die sanfte Hindinn eist,
Den Tiger zu erhaschen. Schwaches Eilen!
Wenn Zagheit jagt, und Tapferkeit entflieht.

Demetr. Ich will nicht länger säumen, deine
Reden

Zu hören. Laß mich gehn; und folgst du mir,
So glaube nur, ich füge dir ein Leid
In diesem Holze zu.

Zelex. O! in der Stadt,
Im Feld', im Tempel, fügst du Leid mir zu!
O! schäme dich, Demetrius, deine Härte
Entehret mein Geschlecht. Wir können nicht
Für Liebe fechten, wie die Männer können.
Gesucht zu werden, nicht, um selbst zu suchen,
Sind wir gemacht! = = Jedoch, ich folge dir;
Und selbst der Tod von dieser theuren Hand
Wird eine Hölle mir zum Himmel machen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Austritt.

Oberon, hernach Puck.

Ober. Fahr wohl, o Nympf! = = eh du den
Hain verlässest,
Sollst du ihn fliehn, er deine Liebe suchen.
(Zu Puck) Willkommen, Wanderer! wo ist die Blume?

Puck. Hier ist sie, König.

Ober. Gieb sie her! = Ein Hügel

Ist mir bekannt, wo wilder Thymus blüht,
Wo Frühlingsblumen, wankende Viosen,
Hoch überwölbt vom üppig weichen Geißblatt,
Von Muskusrosen und Hanbutten, wachsen.
Dort schläft Titania einen Theil der Nacht,
Durch Tanz und Scherz in Blumen eingewiegt,
Und eingeschleiert in der schönsten Schlange
Schmelzgleiche Haut, die sie dort abwarf, weit
Genug, um eine Fee drein zu wickeln,
Schläft sie; dann will ich diesen Zaubersaft
Auf ihre Augen streichen, und ihr Hirn
Mit haßerfüllten Phantasien tränken.
Nimm du davon, und suche durch den Hain
Ein holdes Mädchen von Athen verfolgt,
Von Liebe krank, den Jüngling, der sie haßt.
Bestreiche seine Augen; aber mache,
Daß dann das erste, was er wachend sieht,
Das Mädchen sey. Am Attischen Gewande
Wirst du ihn kennen. Mache, daß er sie
Inbrünstiger noch liebe, als sie ihn;
Und siehe zu, daß vor dem ersten Krähen
Des frühen Hahns du wieder bey mir seyst.

Puck. Verlaß dich, Herr! dein Diener wird es thun,

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Königin der Feen und ihr Gefolge.

Königin. Kommt! einen Rundtanz und ein

Feenlied!

(Erster Band.)

Q

162 ein Sommernachtstraum.

Dann für den dritten Theil der Nacht hinweg! *)
 Die einen, in der Muskusrose Knospen
 Der Raupen Brut zu tödten; andre sollen
 Mit Fledermäusen um die Flügel kämpfen,
 Um meinen Elfen Röcke drauß zu machen.
 Andre die schreynde Eule, die uns nächtlich
 Belauscht, und unsrer Scherze *) sich verwundert,
 Von hinnen treiben. = Singt mich nun in Schlaf;
 Dann weg zu eurer Pflicht, und laßt mich ruhn!

Seengefang.

1. Zweygezüngte, bunte Schlangen,
 Stacheligel sieht dahin!
 Rattern, die an Blumen hangen,
 Raht nicht unsrer Königin!
 Philomelens Melodey
 Sing' in euer Lullabey!
 Lulla, lulla, lullabey!
 Kein Harm, keine Zauberey
 Komm hier unsrer Fürstinn bey!
 Gute Nacht mit Lullabey!
2. Ihr webenden Spinnen, entzieht von hier!
 Du langer Spinnenanker, zieh!

*) Oder eigentlich der Mitternacht, nach Warburtons
 Lesart. Die gewöhnliche ist: „vor (fore für before)
 dem dritten Theil einer Minute.“ Theobald meynt
 sogar: vor dem dritten Theil einer Menuet im Feen-
 tanze. =

*) Wiederum nach Warburton. Richtiger ist wohl die
 alte Lesart: *Spwits*, Geister, für *Sports*, Scherze. =

ein Sommernachtsstraum. 163

Ihr schwarzen Schröter, naht nicht ihr!
Nicht Wurm noch Schnecke störe sie!
Philomelens Meloden, u. s. w.

Eine See. Hinweg! sie schläft schon; folget mir;
Doch Eine bleib', und wache hier!

(Die Seen gehn ab.)

Oberon kommt wieder.

Oberon.

Was du siehst, wenn du erwachst,
Soll dein Herz mit Blut erfüllen;
Brenn' und schmacht' um feinetwillen,
Sollts auch Panther, Stachelschwein,
Löwe oder Kage seyn!
Was zuerst dein Aug' erblickt,
Ist der Schatz, der dich entzückt;
Möcht' es doch recht häßlich seyn!

Sechster Auftritt.

Lysander und Hermia.

Lysan. Du bist schon, Theure, von dem langen
Irren

Im Walde matt; und, ich will dirs gesehn,
Die Nacht hat uns vom rechten Weg verleitet.
Laß uns hier ruhen, Hermia, und, bis
Der Tag uns leitet, warten!

Herm. Wohl, es sey,
Lysander! Suche dir ein Lager aus;
Ich will mein Haupt auf diesen Rasen legen.

464 ein Sommernachtsstraum.

Lysan. Ein Kissen soll zum Küssen beyden dienen;
Ein Herz, Ein Bett, zwey Busen, Eine Treu!

Herm. Nicht so, Lysander! mir zu Liebe, Bester,
Lieg weiter weg! lieg nicht so nah bey mir!

Lysan. Nimm, Theure, was ich sagte, wie ichs
meynete;

Daß deiner eignen Liebe Unschuld dir
Die Sprache meiner Liebe deuten! == *) Denn
Mein Herz ist so dem deinigen verknüpft,
Daß Eine Seele nur in beyden lebt.
Zwey Busen, durch den gleichen Eid vereint;
So sind zwey Busen zwar; doch Eine Treue!
Versage denn mir nicht den Platz an deiner Seite,
O Hermia! so liegend lüg' ich nicht.

Herm. Lysander spielt ganz artig mit den Worten ==
Doch, liebster Freund, aus Zärtlichkeit und Achtung
Für mich, lieg weiter weg; so weit die Zucht,
Der Menschheit Vorrecht, sagt, daß einem Mädchen
Und einem tugendhaften Jüngling zieme,
So weit entferne dich! == Nun, gute Nacht,
Mein süßer Freund; es müsse deine Liebe
Sich nur mit deinem holden Leben enden!

Lysan. Dieß unschuldvolle Flehen sey erhört!
Mein Leben ende dann, wenn meine Liebe!
Hier soll mein Lager seyn. Der sanfte Schlaf

*) Herr Wieland ist hier abermals einer Warburtonschen
Versehung gefolgt, welche Johnson für unnöthig hält.
Nach der alten Lesart haben die beyden Zeilen des Ori-
ginals folgenden Sinn: „Verkenne die Gesinnung mei-
ner Unschuld nicht; wo Liebhaber sich unterreden, da
dollemt nicht der Argwohn, sondern die Liebe.“

Muß' alle seine Ruh auf dich ergießen!

Herrn. Und dieses Wunsches Hälfte des Wuns-
chers Augen schließen!

(Sie schlafen.)

Puck erscheint.

Puck. Keinen Jüngling von Athen
Konnt' ich in dem Hain erspähn,
Dessen Auge dieser Blume
Zauberkraft bewähren könne.
Nacht und Stille! wer ist der?
Kleider von Athen trägt er;
Der ist's, den der König meynt,
Um den dieß gute Mädchen weint.
Hier liegt es, hier, und schläft gesund
Auf dem feuchten lockern Grund.
Die holde Seele! durst's nicht wagen,
Sich näher zu dem wilden Manne,
Dem Mädchenhasser hinzulegen.
Kerl! auf deine Augen gieß' ich
Allen Zauber dieser Blume!
Wachst du auf, so soll dein Schummer
Amors Zorn auf deinem Auglied
Den gewohnten Sitz verbieten.
Wach ist auf! ich geh davon;
Denn ich muß zum Oberon.

Siebenter Auftritt.

Demetrius und Helena, die ihm naheilt.

Hele. Demetrius, steh! wär's auch, mich zu
tödten!

Demetr. Fort! sag' ich dir; und sage mich nicht so!

Hele. Ach! willst du hier im Dunkeln mich verlassen?

Demetr. So wag's, und bleib; ich will alleine gehn.

(Er geht ab.)

Hele. O! ich bin athemlos von dieser Jagd.

Je mehr ich fleh, je minder hört er mich.

Glücksel'ge Hermia, wo du auch liegst!

Dich hat des Himmels Günst allein mit Augen,

Die Seelen mächtig an sich ziehn, begabt.

Was machte sie so glänzend? Wahrlich nicht

Gefalzne Thränen; diese waschen öfter

Die meinen, als die ihr'gen! = = Nein, ich bin

So häßlich, als ein Bär; die Thiere selbst,

Die mir begegnen, fliehn erschreckt vor mir.

Was Wunder, daß, sieht mich Demetrius,

Er meinen Blick, wie eines Scheusals, flieht?

Welch ein verwünschtes, lügenhaftes Glas

Beredte mich, mit Hermia's Sternenaugen

Die meinen zu vergleichen? = = Wer ist hier?

Lysander auf der Erd' = = todt oder schlafend?

Ich sehe weder Blut noch Wund'. Erwache,

Lysander, wenn du lebst, so höre mich!

Lysan. (Erwachend) Und renne für dich durch die
Flammen selbst!

Glanzreiche Helena! welch eine Kunst

Beweiset die Natur, die mich dein Herz,

Durch deinen Busen scheinend, sehen läßt!

Wo ist Demetrius? = = Verhafter Name!

Gemacht, um hier auf meinem Schwert zu sterben!

Zelex. O sprich nicht so, Lysander, sprich nicht so!
Liebt er gleich deine Hermia; was ist's mehr?
Sie liebt doch dich allein; drum sey zufrieden!

Lysan. Mit Hermia zufrieden? = Wahrlich nein!
Wie reuen mich die ekeln Augenblicke,
Die sie mir stahl! = Nicht Hermia; Helena
Ist's, die ich liebe. Wer wird nicht den Raben
Um eine Taube tauschen? = Unser Wille
Wird durch Vernunft beherrscht; und diese sagt,
Du seyst die liebenswerthere von beenden.
Was noch erst wächst, reist nicht vor seiner Zeit;
So reist' ich, noch zu jung, nicht zur Vernunft
Bis diesen Augenblick. Ist, da mein Wachsthum
Den Punkt der Reif' erreicht hat, ist Vernunft
Der Marshall über meinen Willen, *) und
Er leitet mich zu deinen Augen hin,
Der Liebe reizendste Geschichten in
Der Liebe reichsten Buche dort zu lesen.

Zelex. Warum ward ich zu diesem Hohn geboren?
Wenn hab' ich diese Schmach um dich verdient?
Ist's nicht genug, ist's nicht genug, o Jüngling,
Daß von Demetrius Augen ich noch nie
Mir einen günst'gen Blick erwerben konnte?
Mußt du noch meines Unvermögens spotten?
Unedel ist das! Ja fürwahr, es ist's!
Doch fahre wohl! Du zwingst mir's ab, zu sagen,
Daß ich dich Meister bess'rer Sitten glaubte.
O! daß ein Mädchen, die Ein Mann verschmäht,
Vom andern noch verspottet werden soll!

(Sie geht.)

*) D. i. „mein Wille folgt ist der Vernunft.“

Lysan. Sie sieht nicht Hermia; Hier schlaf du,
Hermia!

Und daß du doch Lysandern nimmer nahest!
Denn, wie das Uebermaaß von süßen Speisen
Den Magen nur mit größerm Ekel drückt,
Wie Ketzereyen, wenn wir sie verlassen,
Uns nur verhafter sind, je mehr sie täuschten;
So sey du, meine Unverdaulichkeit,
Und meine Ketzerey, *) von aller Welt
Gehasset; doch von Niemand mehr, als mir!
Und alle Kräfte meines Wesens sollen
Für Helena zu Liebestrieben werden.

(Er geht ab.)

Herm. Hilf mir, Lysander! == hilf! ich flehe dir!
Reiß diese Schlang' aus meiner Brust! == Weh mir!
Was für ein Traum war das! == Lysander, sieh,
Wie ich vor Schrecken schlottre == Eine Schlange,
Zernagte, dünkete mich, mein Herz; und du
Sahst lächelnd es == Lysander! = wie? == entsohn?
Lysander == Gott! == Wie? bist du denn so ferne,
Daß du nicht hören kannst? == Kein Wort! kein
Laut!

Ach! ach! wo bist du? == Sprich, wenn du noch hörst,
O sprich, um aller Liebesgötter willen!
Mir wird vor Angst ohnmächtig == Nun? == Ich will
Es bald erfahren, ob du ferne bist.
Ich geh, den Tod zu finden, oder dich!

*) Man hat, so seltsam diese Einfälle tönen, eine wörtliche
Uebersetzung derselben gut befunden; und wird dieses noch
öfters thun, damit die Leser den Shakespear auch von die-
ser Seite kennen lernen. == Wieland.